

Geschichte Rumäniens und der deutsch-rumänischen Beziehungen

Die Beziehungen Rumäniens zu Deutschland sind historisch gewachsen: Früh verfügte das Land an der Donau über einen bedeutenden deutschen Bevölkerungsanteil. Die Siebenbürger Sachsen wurden im 12. Jahrhundert im Zuge der hochmittelalterlichen Ostsiedlung in Siebenbürgen ansässig und sind damit zusammen mit den Deutsch-Balten eine der ältesten im Osten des Kontinents noch bestehenden deutschen Siedlergruppen.

Eine zweite große Gruppe, die seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts in das heutige Rumänien kam, sind die sogenannten „Schwaben“. Diese Gruppen sind kein monolithischer Block, sondern unterteilen sich in mehrere Volksgruppen mit unterschiedlichen Konfessionen (evangelisch oder katholisch). In Bukarest bestand um 1900 mit rund 25.000 deutschsprachigen Menschen die nach St. Petersburg größte deutsche Gemeinschaft im Ausland. 1989 lebten rund 200.000 Rumäniendeutsche im Land.

Rumäniens Geschichte steht sowohl für Phasen des liberalen Aufbruchs als auch für Erfahrungen des Autoritarismus. An der Spitze des Fürstentums stand seit 1866 Carol I. aus der Dynastie Hohenzollern-Sigmaringen. Entschlossen modernisierte Carol das Agrarland, sanierte die Staatsfinanzen, reorganisierte die Armee nach preußischem Vorbild, baute Eisenbahnlinien und kurbelte die Wirtschaft an. Rumänien stieg zu einem der führenden Getreideexporteure und Erdölproduzenten vor dem Ersten Weltkrieg auf. Der wirtschaftliche Aufschwung ermöglichte den Ausbau Bukarests zu einer Metropole mit breiten Boulevards, prächtigen Gebäuden im Stil der Gründerzeit und eleganten Stadtvillen.

Eine der glücklichsten Stunden Carols schlug, als er an der Seite Russlands 1877 in den Krieg gegen das Osmanische Reich eintrat und die osmanische Oberherrschaft endgültig abschütteln konnte. Am 20. Februar 1880 nahm Rumänien offiziell diplomatische Beziehungen zu Deutschland auf. Rumänien erhielt die volle Unabhängigkeit und erklärte sich 1881 zum Königreich.

Der Weg Rumäniens im 20. Jahrhundert ist Teil der wechselvollen Geschichte Südosteuropas nach dem Zusammenbruch der alten Imperien 1918/19 und der höchst folgenschweren Beziehungen zwischen Hitler und Stalin. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt Rumänien Gebiete Österreich-Ungarns, Russlands und Bulgariens. Insbesondere mit Ungarn und dessen großer Minderheit in Rumänien war das Verhältnis in der Folge schwierig.

Die Deutschen in Rumänien unterstützten den neuen Staat von 1918. Minderheiten machten ungefähr ein Viertel der Bevölkerung aus – auch Roma, Ukrainer, Juden und andere Gruppen fanden sich in den Grenzen wieder, die mit den Verträgen von Trianon und Sèvres (beide 1920) bestätigt wurden.

Das vergrößerte Königreich erfuhr zunächst einen liberalen Aufbruch mit allgemeinem Wahlrecht für Männer 1918 und einer neuen Verfassung 1923, ehe sich in den späten 1920er Jahren auch diktatorische Massenbewegungen etablierten. In Rumänien wurden noch 1937 freie Wahlen abgehalten, während in Deutschland und den meisten anderen Staaten Mittel- und Osteuropas bereits Diktatoren herrschten. Spätestens von 1938 an war Rumänien jedoch keine Demokratie mehr, da König Carol II. eine Diktatur errichtete, um die Machtergreifung der Faschisten zu verhindern.

Rumänien geriet in die Mühlen des Hitler-Stalin-Pakts, es musste Gebiete an die Sowjetunion und Ungarn abtreten, der König trat in der Folge zurück. Von 1940 an stand Rumänien auf der Seite der

Achsenmächte und trat als Verbündeter Deutschlands in den Krieg ein. Ab dem Jahr 1940 etablierte sich die Militärdiktatur von Ion Antonescu, welcher einen Teil der rumänischen Juden deportieren und ermorden ließ. Rund 130.000 rumänische Soldaten gerieten bei Stalingrad in sowjetische Gefangenschaft.

Im Kriegsjahr 1944 verschärften sich die Kriegshandlungen nicht nur im Westen (Landing in der Normandie), sondern auch im Osten Europas (Operation Bagration). Die mit Deutschland verbündeten Länder Osteuropas wurden zu Kriegsschauplätzen. Der Diktator Antonescu wurde im August gestürzt, Rumänien wechselte die Seiten, kämpfte fortan gegen die Achsenmächte und geriet unter sowjetische Dominanz. In der Folge entstand eine kommunistische Diktatur wie in ganz Ost- und Mitteleuropa.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit deportierten die sowjetischen Behörden Teile der deutschstämmigen Bevölkerung Rumäniens zur Zwangsarbeit nach Osten. Auch wenn später Einschränkungen und Entrechtung mehr als 200.000 Deutsche während des kommunistischen Regimes zur Auswanderung trieben, kam es nie zu einer so umfassenden systematischen Vertreibung wie in anderen Ländern Mittel- und Osteuropas.

Heute ist die Situation der deutschen Minderheit gut und sie wird als Teil des nationalen Erbes und der kulturellen Identität des Landes anerkannt. Nicht zuletzt Präsident Klaus Iohannis, ein Siebenbürger Sachse, rückte diese Bevölkerungsgruppe auch in Deutschland wieder stärker ins Bewusstsein.

Rumänien bewahrte sich innerhalb des Ostblocks eine eigenständigere Rolle als viele seiner Nachbarn. Bukarest beteiligte sich nicht an der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968. Im Jahr 1984 nahm Rumänien als eines der wenigen kommunistischen Länder an den Olympischen Spielen in Los Angeles teil, wo es nach den USA die meisten Medaillen holte. Die Revolution von 1989 zeigte, dass der rumänischen Gesellschaft ein für Außenstehende überraschender Widerstandsgeist innewohnte.

2024 jährt sich der Fall der Mauer zum 35. Mal, Rumänien strebte in der Folge der Ostblock-Auflösung schnell den Beitritt zur Europäischen Union und zur NATO an. Deutschland und Rumänien schlossen schon 1992 einen Freundschaftsvertrag, 1996 folgte das deutsch-rumänische Kriegsgräberabkommen, das den rechtlichen Rahmen für die Volksbund-Arbeit bildet. Heute unterhält der Volksbund 17 Kriegsgräberstätten, am bedeutendsten ist diejenige in Braşov (deutsch: Kronstadt) mit über 750 Soldaten.

Viele rumänische Bürgerinnen und Bürger arbeiten im Ausland, damit sind die persönlichen Bande zu den Ländern West- und Südeuropas sehr eng. Die europäische Einigung wäre unvollständig geblieben, wäre Rumänien nicht 2007 zusammen mit seinem Nachbarn Bulgarien der EU beigetreten. Hermannstadt wurde im selben Jahr zur Europäischen Kulturhauptstadt und durch seine Schönheit und reiche Geschichte zu einem Touristenmagnet

Heute gibt es in Rumänien keine starken rechtsextremen Bewegungen, die von größerer Bedeutung wären. Bei der Wahl zum Europäischen Parlament 2024 wählten die Bürgerinnen und Bürger überwiegend pro-europäische Parteien. Rumänien ist nach einer nicht einfachen Transformation demokratisch verankert in einem wiedervereinigten Europa.

Das Land hat angesichts der aktuellen politischen Lage auch eine wichtige sicherheitspolitische Bedeutung. Immer wieder gehen nahe der Grenze zur Ukraine Trümmer russischer Angriffsdrohnen nieder und steigen Kampfflugzeuge zur Beobachtung des NATO-Luftraumes auf. Das deutsch-rumänische Gedenken mahnt uns: Der Frieden in Europa ist akut gestört, ein gemeinsamer Zusammenhalt notwendiger denn je.

Text: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. – Referat Gedenkkultur und Netzwerkarbeit